

Die Herrschaft Wiepersdorf in den Jahren 1900 bis 1945

Kapitel aus der Magisterarbeit „Die Herrschaft Wiepersdorf im 20. Jahrhundert“ von Jürgen Stich, 1997

1. Wirtschaftliche und soziale Entwicklung

In den Jahren, in denen der Dichter Ludwig Achim von Arnim die Gutswirtschaft führte, beendeten die Vereinbarungen des Wiener Kongresses die „Insellage“ des preußischen Ländchens Bärwalde in kursächsischem Gebiet.

Bis dahin waren die Dörfer dem Zauchischen Kreis zugerechnet worden. In den Jahren 1815/1816 wurde aus dem preußischen Kreis Luckenwalde, dem Ländchen Bärwalde, den königlich sächsischen Ämtern Jüterbog und Dahme und der Herrschaft Baruth der neue Kreis Jüterbog-Luckenwalde gebildet, der nun ein Teil der preußischen Provinz Brandenburg war.

Nach der Gründung des Deutschen Reiches brachte die Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 das Ende der gutsherrlichen Polizeiverwaltung in den preußischen Kreisen. An ihrer Stelle wurden Amtsbezirke errichtet. Bärwalde bildete den Amtsbezirk Nr. 7 des Kreises Jüterbog-Luckenwalde. Verwaltungstechnisch blieb die Einheit des Ländchens damit bis in die Zeit der Weimarer Republik erhalten. Die Amtsvorsteher waren mit den jeweiligen Verwaltern der Güter Wiepersdorf und Bärwalde identisch. Moritz von Baumbach und Annois Wilm von Arnim (1865-1942) wurden in den Jahren 1874, 1904 und 1910 durch den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg jeweils in diesem Amt bestätigt.

Bis zur Mitte des Jahrhunderts hatten sich die Güter Wiepersdorf, Bärwalde und Herbersdorf als eigenständige und stabile Gutswirtschaften herausgebildet. Die Gutsgebäude in Herbersdorf fielen 1865 einem Brand zum Opfer und wurden nicht wieder aufgebaut. Das Gutsland wurde seither von Wiepersdorf aus bewirtschaftet. Trotz mehrfacher Versuche, die Gutsbetriebe Wiepersdorf und Bärwalde zusammenzulegen, blieb es bis 1945 bei einer getrennten Bewirtschaftung.

Achim von Arnim setzte die Nachkommen der Gerswalder Linie der Familie von Arnim als Erben ein. Damit waren nach dem Tod des Malers im Jahre 1891 seine Vettern Erwin Kühnemund (1862-1928), Ottmar (1864-1929) und Annois von Arnim (1865-1942) erbberechtigt. Weil für die Stiftung nach dem Willen des Malers die Primogenitur galt, wurde der älteste der drei Brüder, Erwin Kühnemund, Besitzer des Fideikommisses. Er übernahm jedoch die Bewirtschaftung des Gutes Zernikow, das nach dem Aussterben der von Labesschen Nachkommen 1855 in den Besitz der Familie gekommen war. Wiepersdorf und Bärwalde überließ er seinem jüngsten Bruder Annois, während Ottmar von Arnim das Gut Blankensee in der Uckermark betreute.

Bereits im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts gerieten die Gutsbetriebe Wiepersdorf und Bärwalde in Bedrängnis. Der Landwirtschaftsexperte Dr. Felix Bornemann aus Charlottenburg schlug 1911 vor, die Betriebe zusammenzulegen. „Eine befriedigende Rentabilität“ könne „nur durch Hand in Hand-Arbeiten der beiden Wirtschaften erreicht werden“. Ein Jahr später stellten die Brüder Arnim bei der Kur- und Neumärkischen Haupt-Ritterschaftsdirektion den Antrag auf Freigabe von 7.500 Mark aus dem Fideikommissfonds. Die Ritterschaftsdirektion kritisierte die hohen Personalkosten, die einen wesentlichen Teil der Einkünfte verbrauchten.

Auf den Gütern Wiepersdorf und Bärwalde waren 2 Inspektoren, 2 Verwalter, 3 Meier, 1 Gärtner, 2 Jäger, 14 Knechte, 2 Wirtschaftserinnen und 7 Mägde beschäftigt. Dazu kamen Ausgaben für die „Tagelohn- und Accordarbeiten“. Die Entfernung von den Gutshöfen zu den Ackerschlägen war groß und brachte einen hohen Bedarf an Gespannen mit sich. Das führte dazu, daß 12 Ackerpferde und 21 Zugochsen gehalten werden mußten. Auf dem Gutsland wurde vorwiegend Roggen und Weizen angebaut. In Bärwalde gelang in größerem Umfang auch der Anbau von Hafer, Kartoffeln und Raps, weil dort durch Meliorationen im Schweinitzer Fließ bessere Bodenqualitäten erreicht werden konnten. Die Einnahmen aus dem Waldbesitz waren gering. Zu einer wichtigen Einnahmequelle entwickelte sich die 1854 in Wiepersdorf errichtete „Brennerei für Spiritus“. Sie allein wurde mit einer Gewinnerwartung von 9.000 Mark im Jahr angesetzt. Wenn man bedenkt, daß die erhofften Einnahmen aus dem gesamten Grundbesitz im Ländchen, einschließlich der Brennerei, gleichzeitig mit 8.880 Mark angegeben wurden, wird deutlich, daß der rein landwirtschaftliche Betrieb zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits unrentabel geworden war.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Familienstiftung aufgelöst. Das freie Kapital konnte in Folge der Inflation keine Verbesserung der finanziellen Lage bewirken. Nur mit Hilfe der Abteilung für Arbeiterwohnungsfragen der Provinz Brandenburg konnten 1923 und 1924 zwei Gebäude in

Wiepersdorf errichtet werden, in denen zwei Familien und Land- bzw. Forstarbeiter untergebracht wurden. Annois von Arnim, der 32 Jahre lang den Gutsbetrieb geleitet hatte, zog sich 1925 auf sein Waldgut Burow bei Zernikow zurück. Damit fiel in wirtschaftlich schwerer Zeit die Verantwortung für die Güter wieder an Erwin Kühnemund, der in Zernikow durch eine veraltete Betriebsführung selbst in Schwierigkeiten geraten war. Er ließ den Besitz im Ländchen von zwei Inspektoren verwalten.

Durch Fehlinvestitionen geriet wenige Jahre später Ottmar von Arnim auf Blankensee an den Rand des Bankrotts. Um das Gut zu retten, entschlossen sich die Brüder Arnim zu einem folgenschweren Eingriff. Der literarische Nachlass des Dichterpaars Bettina und Ludwig Achim von Arnim, der im Schloß Wiepersdorf verwahrt wurde und bisher der Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht worden war, wurde 1928 dem Berliner Auktionshaus Henrici zur Versteigerung angeboten. Ein Teil geriet an private Käufer und gilt bis heute als verschollen, einiges konnte das Freie Deutsche Hochstift in Frankfurt am Main ersteigern. Der Rest ging an die Familie zurück. Der Erlös war immerhin so beträchtlich, daß Blankensee im Besitz der Familie blieb. Dem Erben Friedrich Achim von Arnim (1904-1965) gelang es schließlich mit finanzieller Hilfe seines Schwiegervaters Ernst von Simson das Gut zu entschulden und zu sanieren.

Erwin Kühnemunds Unfalltod im Jahre 1928 brachte den letzten Generationenwechsel in der Besitzgeschichte der Güter. Das Ziel seines Sohnes Friedmund von Arnim (1897-1946) war eine Modernisierung der Betriebe in Zernikow, Wiepersdorf und Bärwalde. Er entschloss sich, „in Zernikow zu wohnen, weil dort die Landwirtschaft eine größere Rolle spielte“. Er besuchte das Ländchen jedoch regelmäßig, um die Arbeit der Inspektoren zu kontrollieren. Staatliche Subventionen, die in den Jahren 1929 und 1930 als sogenannte „Osthilfe“ an Großgrundbesitzer vergeben wurden, um die Folgen der Wirtschaftskrise für die Landwirtschaft zu mildern, nahm Friedmund von Arnim nicht in Anspruch. Er hielt sie für „unehrenhaft“, weil die vielen „Kleingläubiger, etwa die Handwerker“ nicht berücksichtigt wurden. Stattdessen bemühte er sich, aus eigener Kraft die Einnahmen der Güter zu erhöhen.

Am 17. September 1930 hatte Friedmund von Arnim die aus Kassel stammende Clara von Hagens (1909-2009) geheiratet. Sie übernahm nun die Pflichten einer „märkischen Gutsfrau“ in Zernikow. Noch im gleichen Jahr zog sich die Witwe Erwin Kühnemunds, Agnes von Arnim (1874-1959), mit ihren unverheirateten Töchtern nach Wiepersdorf zurück. Vertraglich wurde ihnen „freie Wohnung, Heizung, Licht, ein Dienstmädchen“ und „eine monatliche Zuwendung für Kleidung, Reisen und dergleichen“ zugesichert. Mit der Bewirtschaftung der Güter hatten die Damen nichts zu tun. Sie lebten in der oberen Etage des Schlosses und führten ein zurückgezogenes Leben.

In der Nähe des Wiepersdorfer Gutshofes wurde 1936 eine Zweigstelle der Zernikower Zaunfabrik eröffnet, für die die Berliner Partnerfirma Maschinen zur Verfügung stellte. Die 550 Hektar große Waldfläche brachte jährlich über 1.000 Festmeter Nutzholz ein. Mit „Knüppelholzschälmaschinen“ und einigen „kleineren Kreissägen“ wurden außer Zäunen bis 1945 auch Schneeschutzgitter für die Eisenbahn, „Wäsche-, Baum- und Tomatenpfähle“ hergestellt. Das Sägewerk beschäftigte 30 bis 40 Arbeiter. In den letzten Kriegsjahren produzierten sie auch Generatorenholz, das in einem eigenen Meiler zu Holzkohle verarbeitet wurde. Die Gewinne teilten sich zu je einem Viertel die Firma Lahr, Gawron und Co., Friedmund von Arnim, sein Schwager und Teilhaber Walther Encke und dessen Freund Ernst Carlbergh.

Die Güter im Ländchen Bärwalde profitierten auch im landwirtschaftlichen Bereich vom Erneuerungswillen Friedmund von Arnims. Er erweiterte den Maschinenpark. Besonders wichtig war die Anschaffung eines 25 PS starken Traktors für die Feldarbeit. Kurz vor Kriegsende kam ein Mähdrescher mit zwei Spreuwagen dazu. Elektrische Saatreinigungsanlage, Körnergebläse und Häckselmaschine waren schon früher angeschafft worden. Die Maschinen verdrängten die alte Wirtschaftsform jedoch nur zum Teil. Auch weiterhin waren 15 bis 20 Pferde für den Betrieb notwendig.

Im Kriegsjahr 1942/43 produzierte das Gut 5.000 Zentner Saatkartoffeln, 5.000 Zentner Speisekartoffeln, 900 Zentner Hafer und 800 Zentner Gerste. Täglich gingen 300 Liter Milch an die Molkerei. Die Brennerei verarbeitete pro Tag 80 Zentner Kartoffeln und Rüben. Die an den Gutshof angeschlossene Gärtnerei mit zwei Gewächshäusern verkaufte ihre Produkte in den Städten Dahme und Jüterbog. Für den Anbau von Spargel und Gemüse standen Äcker mit guter Bodenqualität zur Verfügung. Insgesamt konnten 250 Hektar Ackerfläche bearbeitet werden.

Beide Güter waren Anbaustationen für das Lochowsche Gut in Petkus und lieferten hochwertiges Saatgut aus. Der berühmte „Petkushafer“ soll in Bärwalde entstanden sein. In Wiepersdorf waren über 70 Hektar Ackerfläche für die Vermehrung von Roggen und Saatkartoffeln reserviert. Jährlich standen

1.000 Zentner „Elitesaatroggen“ zum Verkauf an. Das Petkuser Gut, das nach 1945 der Deutschen Saatzeitungs-Gesellschaft in Berlin angegliedert wurde, bemühte sich nach Kriegsende vergeblich, Wiepersdorf als Anbaustation zu erhalten und die Aufsiedlung des Gutes zu verhindern.

Die straffe Führung der Betriebe war die Voraussetzung für den wirtschaftlichen Erfolg. Weil die Zernikower Zaunfabrik 1940 als „wehrwirtschaftlicher Betrieb“ eingestuft wurde, konnte Friedmund von Arnim bis 1945 die Güter selbst bewirtschaften. Die Inspektoren in Wiepersdorf und Bärwalde und der dortige Leiter der „von Arnimschen Forstverwaltung“ Erich Sommerfeld standen in ständigem Kontakt zu ihm. Sie führten die Betriebe selbständig weiter, als die Kriegskämpfe im Januar 1945 die Mark erreichten. In Zernikow waren die ersten Flüchtlingsstrecks aus den östlichen Provinzen Preußens angekommen. Davon blieb das Ländchen Bärwalde bis zum Einmarsch der Roten Armee verschont.

Die Besatzer fanden im April 1945 in Wiepersdorf und Bärwalde voll funktionstüchtige Gutsbetriebe vor. Alle Führungskräfte blieben am Ort und hielten gemeinsam mit einigen Gutsarbeitern die Produktion aufrecht. Die Rote Armee entschied sich, die Herrschaft Wiepersdorf als „Hilfsgut“ zu nutzen und setzte einen Kommandanten ein.

2. Bettina und Walther Encke

Die Malerin Bettina von Arnim (1895-1971), die um zwei Jahre ältere Schwester Friedmunds, heiratete am 8. Mai 1921 den Polizeioffizier Walther Encke (1893-1941). Die Hochzeit fand in Wiepersdorf, und nicht am Hauptwohntort der Arnims im uckermärkischen Zernikow statt, was darauf hindeutet, dass die Familie dem „bürgerlichen“ Ehemann Bettinas zunächst reserviert gegenüberstand. Sie selbst hatte gegen den Willen ihres Vaters Erwin Kühnemund eine Malerausbildung durchgesetzt und bei Leo von König in Berlin studiert. Encke war der Sohn eines Bochumer Vermessungsrats. Als Leutnant im Garde-Schützen-Bataillon hatte er Friedmund von Arnim während des Ersten Weltkriegs kennengelernt. Zwei Jahre kämpfte Encke als Mitglied eines Freikorps im Baltikum „gegen den Bolschewismus“ bis er sich 1920 der Berliner Schutzpolizei anschloss.

Das Ehepaar Encke bezog eine Dienstwohnung in Berlin-Schöneberg. Kurz hintereinander wurden die Töchter Gunhild (1922-2013) und Ortrud (1923) geboren, die einen Teil ihrer Jugend in der Obhut der Großmutter Agnes von Arnim in Zernikow und Wiepersdorf verlebten. Die Eltern hatten zunächst nur lose Verbindungen zur Familie von Arnim. Sie führten eine eher „unkonventionelle Ehe“, in der breitgefächerte gesellschaftliche Kontakte eine wichtige Rolle spielten.

In Enckes Wohnung etablierte das Ehepaar einen politischen und kulturellen Salon, wie er für die bewegte Zeit der Weimarer Republik, namentlich in der Reichshauptstadt Berlin nicht untypisch war. Für Encke, der sich erst später politisch engagierte, war der „Ausbau eines Kreises von Menschen, die über die weltanschaulichen und künstlichen sozialen Schranken hinweg bereit sind, sich als geistige Menschen zusammenzufinden“ ebenso wichtig wie die Arbeit in Parteien oder Organisationen. Offenheit war das Charakteristikum der beiden Eheleute. An den „Sonnabend-Abenden“ versammelten sie Schriftsteller, Künstler und Politiker mit unterschiedlichsten Auffassungen.

Der Maler Fritz Kuhr (1899-1975) und der Politiker Iwan Katz (1889-1956) zählten zu den Freunden. Kuhr war Schüler von Paul Klee und machte sich als Bauhaus-Lehrer einen Namen, bevor ihn die Nationalsozialisten als „entartet“ einstufte. Er war nach 1933 häufiger Gast des Ehepaares Encke in Wiepersdorf. Iwan Katz, Reichstagsabgeordneter der KPD, lernte Walther Encke 1922 durch die Vermittlung Erwin Piscators kennen. Encke bemerkte den „Sinn für bürgerliche Kultur“ bei Katz, der den „Kampf in der dialektischen Auseinandersetzung und nicht in der Tat“ suche. Der gesellige und diskutierfreudige Katz wurde 1926 aus der KPD ausgeschlossen und versuchte eine eigene, linksradikale Partei zu gründen. Bis 1933 war er in leitender Stellung beim Sozialamt in Berlin-Wedding tätig.

Die ganze Bandbreite der Kontakte lässt sich schwer rekonstruieren. Einige Details sind durch den Bericht überliefert, den Iwan Katz im November 1945 als Schutzbrief für Bettina Encke den Behörden der SBZ einreichte. Anderes kann man Briefen und Tagebüchern Walther Enckes entnehmen. Insgesamt ergibt sich ein vielschichtiges Bild. Politisch links stehende Schriftsteller, wie Alfred Kurella, Bernard von Brentano, Walther Mehring, Adam Kuckhoff und der „rote Graf“ Alexander Stenbock-Fermor, der Theatermann Erwin Piscator und der Dramaturg Felix Gasbarra gehörten zu dem Kreis. Die KPD war durch Katz und gelegentlich auch durch die Funktionäre Hermann Duncker, Ernst Schneller und Hermann Remmele vertreten, die Sozialdemokraten durch Friedrich Ebert Junior, Sohn des ersten Reichspräsidenten, und den Berliner Bezirksvorsitzenden Franz Künstler. An den Abenden

nahmen „fast alle Führer der Katholischen Aktion“, zu denen unter anderen der Prinz und die Prinzessin von Löwenstein zählten, teil.

Enckes Freund Ernst Carlbergh, Funktionär des SPD-dominierten Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Berlin, besuchte den Salon ebenso wie die prominenten „Dissidenten“ der NSDAP Otto Straßer und Walter Stennes. Der Journalist Jens Kronika beschrieb den Kreis rückblickend 1933 als „sehr uneinheitlich zusammengesetzt aus den verschiedenen Typen und Anschauungen, aus Menschen aller möglichen Gesellschaftsschichten“. Oftmals waren es die „Exoten“ und „Exzentriker“ unterschiedlicher Milieus, die in der Wohnung des Ehepaares Encke zusammenkamen.

Das alltägliche Leben der Enckes war bürgerlich. Das Gehalt des Polizeioffiziers nebst Dienstwohnung und Hausmädchen sicherte die Existenz. Die Bindung zur Familie von Arnim wurde enger. Zu Bettinas Vetter Oskar von Arnim und dessen Frau Hedwig geborene Sonntag, die ebenfalls einen politischen Salon in Berlin führten, hatten sich Verbindungen ergeben. Darüber hinaus hielten Enckes Kontakt zu Friedrich Achim von Arnim und seiner aus großbürgerlich-jüdischer Familie stammenden Frau Else von Simson, die von einem Teil der Familie, besonders nach 1933, geschnitten wurden.

In Berlin griff Encke immer aktiver in das politische Leben der späten Weimarer Republik ein. Im November 1930 war er Mitbegründer der „Radikaldemokratischen Partei“ (RDP) geworden. Die linksbürgerliche Splittergruppe forderte neben Reformen im sozialen und gesellschaftlichen Bereich auch eine Bodenreform zu Lasten der Großgrundbesitzer. Obwohl Walther Encke bei den Reichstagswahlen am 6. November 1932 als Spitzenkandidat der RDP auftrat, ist seine kurze Karriere als Parteipolitiker nicht so sehr auf ein klares politisches Konzept, als vielmehr auf den deutlichen Willen zurückzuführen, überhaupt etwas zu verändern. Der gefährdeten Demokratie galt seine und auch Bettina Enckes größte Sorge.

Ein wichtiger Einschnitt waren die Ereignisse des „Preußenschlages“ im Juli 1932. Per Notverordnung ließ Reichskanzler von Papen die preußische Staatsregierung des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Otto Braun absetzen. Enckes Vorgesetzter, der Kommandeur der Berliner Schutzpolizei Oberst Magnus Heimannsberg, wurde seines Amtes enthoben und zusammen mit dem Berliner Polizeipräsidenten Albert Grzesinski am 20. Juli verhaftet. Encke hielt die Vorgänge, die er als Major im Kommando der Schutzpolizei und Abteilungsleiter des Referats Revierangelegenheiten miterlebte, für „verfassungswidrig“ und bekannte sich zu Heimannsberg. Am 21. Juli wurde er in Schutzhaft genommen.

Obwohl Encke wenige Tage später frei kam, blieb er bis Oktober 1932 vom Dienst suspendiert. In den Aufzeichnungen ist eine Radikalisierung seines Denkens abzulesen. Er nutzte seine Popularität, die die Verhaftung ihm beschieden hatte, und hielt einige kämpferische Reden auf den Versammlungen des Reichsbanners. Wirkliche Hoffnungen auf die Erhaltung der Republik machte er sich zu diesem Zeitpunkt nicht mehr. Seine Spitzenkandidatur für die RDP wenige Wochen später bezeichnete er rückblickend als „Irrsinn“. Es war nach seinen Worten „der letzte Protest eines sterbenden kleinen Grüppchens“.

Die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 erlebten Bettina und Walther Encke in Berlin. Encke wurde aus dem Polizeidienst entlassen. Seine Pension wurde stark gekürzt. Er verlor die Schöneberger Dienstwohnung. Die Familie zog nach Wiepersdorf. Das Schloss diente seit drei Jahren der Mutter Friedmunds, Agnes von Arnim, als Witwensitz. Dort nahmen die Eheleute die bereits 1928 begonnene Arbeit am literarischen Rest-Nachlass des Dichterpaares wieder auf. Im Auftrag der Familie betreuten sie Archiv und Bibliothek und vermittelten erstmals das kulturelle Erbe des Ortes einer breiten Öffentlichkeit.

Seit der Versteigerung des Dichternachlasses war das Interesse an Wiepersdorf gestiegen. 1935 besuchten die Dichter Günter Eich, Peter Huchel und Eberhard Meckel die Gräber von Bettina und Ludwig Achim von Arnim. Es entstanden die Gedichte „Wiepersdorf“ von Peter Huchel und „Wiepersdorf, die „Arnimschen Gräber“ von Günter Eich. Bettina und Walther Encke förderten die literaturwissenschaftliche Auswertung. Werner Milch, der 1939 wegen seiner jüdischen Herkunft ins Exil gehen musste, erhielt für sein geplantes Buch über „die junge Bettine“ eine Benutzungsgenehmigung für die Sammlung. Der Schriftsteller André Germain war in den dreißiger Jahren Gast und bereitete dort sein 1939 in Paris erschienenes Buch „Goethe et Bettina“ vor. Ernst Beutler, Leiter des Freien Deutschen Hochstifts in Frankfurt am Main, das einen Teil des Nachlasses angekauft hatte, besuchte den Ort, um weitere Stücke zu erwerben.

Den Austausch mit den vielfach im Widerstand gegen den Nationalsozialismus stehenden Gästen des Berliner Salons konnten die Eheleute jedoch nur begrenzt fortführen. Der Familienzusammenhalt bewährte sich, als Friedmund von Arnim seinen Schwager Encke 1936 als Mitgesellschafter in die Zernikower Holzfirma aufnahm. Gemeinsam mit dem nach Wiepersdorf ausgewichenen Ernst Carlbergh leitete Walther Encke die Geschäfte der Firma. Auf sein Betreiben wurde Iwan Katz, der 1938 aus der Schutzhaft freikam, bei der Berliner Partnerfirma Lahr, Gawron und Co. als Expedient angestellt. Die Familie bewahrte auch das Hausmädchen Anja Rosenstein (1882-1945) vor den Verfolgungen des Regimes.

Am 14. Mai 1941 starb Walther Encke. Er wurde auf dem Familienfriedhof der Arnims begraben. Seine Witwe Bettina, die Töchter Ortrud und Gunhild, Agnes von Arnim und drei jüngere Schwestern Friedmunds blieben in Wiepersdorf. Die Familie bewohnte bis 1945 die erste Etage des Gutshauses. Nicht weit vom Dorf wurden Bunker ausgehoben. Hausrat, Kunstgegenstände und wertvolle Teile des literarischen Archivs verpackten die Frauen in Zinkkisten, um sie anschließend zu vergraben. Noch einmal hatte Bettina Encke den verfolgten Iwan Katz bei sich aufgenommen, bevor dieser 1944 in das Konzentrationslager Auschwitz kam. An die eigene Flucht war nicht mehr zu denken, als der erste sowjetische Soldat am 22. April 1945 Wiepersdorf erreichte. Für Dorf und Gut war der Krieg damit zuende.

Die Verantwortung für den Besitz und die Familie in Wiepersdorf fiel nun Bettina Encke zu, da Friedmund und Clara von Arnim das Kriegsende in Zernikow abwarteten. Anfang April 1945 brachten sie die Kinder in Württemberg in Sicherheit. Clara von Arnim flüchtete auf das Gut Schönlage bei Neustrelitz und später nach Berlin. Am 29. April erreichte die Rote Armee Zernikow. Wenige Tage später wurde Friedmund von Arnim verhaftet und in ein Sammellager nach Neubrandenburg verbracht. Der letzte Besitzer des Fideikommiss Ländchen Bärwalde starb am 13. Januar 1946 an Erschöpfung und Unterernährung in einem sowjetischen Arbeitslager bei Tula. Als seine Witwe ein Jahr später die Nachricht erhielt, waren die Güter bereits enteignet und aufgesiedelt.